

Zwei Wochen Unterricht in den Sommerferien, zwei Wochen Nerds?

– Ein unvergessliches Erlebnis!

Wenn man an Schule in den Ferien denkt, kommen einem schnell Bilder von dick bebrillten, astrein hochdeutsch sprechenden und dem Rollkragenpulli nach zu urteilen auch etwas sozial schwerfälligeren, jungen Menschen in den Kopf, die wohl nichts Besseres zu tun haben, als ihre kostbaren Ferien in einem staubigen Klassenzimmer abzusetzen. Davon ist die Realität aber weit entfernt.

Als ich mich über Empfehlung der Schule im Februar um einen Platz an der Deutschen Schülerakademie bewarb, war ich unsicher, was mich erwarten würde. Eine Meinung hier, ein Feedback da, aber bis auf eine kleine Info Mappe von der Schule tappte ich weitgehend im Dunklen. Man munkelte, dass wohl nur jeder Fünfte genommen werde, strenge Auswahlverfahren würden wir über uns ergehen lassen müssen. Ein Schreiben, in dem ich meine Kurswünsche angeben konnte, musste ich zusätzlich mit letztem Zeugnis und möglichst vielen bestätigten außerschulischen Aktivitäten wappnen, da auf dieser Basis die Auswahl der mehreren Tausend Bewerber stattfand.

Nachdem an einem Samstagmorgen ein dicker Brief ins Haus flatterte, herrschte Gewissheit. Nicht nur, dass ich grundsätzlich genommen war, ich wurde sogar zu meinem Erstwunsch zugelassen. Dieser war der Kurs 5.4 der DSA Hilden 2012. „Mensch – Bürger – Staatsbürger“ hieß es in der Beschreibung und dem dicken Packen an Kopien nach zu urteilen, stand viel Arbeit ins Haus. Indem ich mich für den Philosophiekurs angemeldet hatte, kam mit dem dicken Reader nicht nur die Notwendigkeit einer großen Präsentation einer speziellen philosophischen Idee auf mich zu, sondern ich hatte das Vergnügen, mir die Hauptwerke von Hobbes, Locke, Aristoteles, Montesquieu sowie einiger moderne Philosophen und letztendlich Kants „Zum ewigen Frieden“ zu Gemüte zu führen.

Die Wochen verstrichen, ich bereitete mich vor und im gleichen Zuge wurde ich von Selbstzweifel und Unsicherheit geplagt: Würde ich es schaffen mitzukommen im Kurs? Wie sind die Leute da? Bestimmt total leistungsorientiert und streng?! Sicher keine gute Idee da mal einen dummen Witz zu reißen? War die Anmeldung ein Fehler?!!

Diese Fragen wurde am frühen Morgen des 26. Juli einschlägig geklärt. Ich hatte mich mit anderen „Akademiern“ aus Oberschwaben im Zug Friedrichshafen-Ulm verabredet. Als ich mein schweres Gepäck für die zwei folgenden Wochen in den Zug geschleppt hatte, grinste mich ein sportlicher, etwas hyperaktiver 15-Punkte-Deutsch Oberstufler freundlich an und eine recht attraktive 17-Jährige „Friedrichshäflerin“ gebot mir in breitem Schwäbisch: „Hocksch di naaaa!“ Erste Zweifel waren ausgeräumt: „Akademiern“ sind weder sozial unfähig, noch schwächliche Kellerkinder und wie sich im Lauf der fünfstündigen Fahrt nach Köln herausstellte, keinesfalls biedere Zeitgenossen, was ihren durchaus schwarzen Humor anging.

Als wir in Hilden in dem großen evangelischen Schulzentrum ankamen, waren erst mal alle positiv überrascht: Neubauten, teilweise Einzelzimmer, großes, grünes, schönes Gelände und die Klassenzimmer top ausgestattet. Alle Gebäude des Schulgeländes samt Fachräumen waren tagsüber geöffnet und jeder konnte sich an Musikinstrumenten, physikalischen Messgeräten, der Informatik, Versuchsaufbauten und der Bibliothek bedienen. Der erste Tag ging schnell vorbei, indem man sich mit den Zimmernachbarn anfreundete und sich gegen Abend nach stets hervorragendem Abendessen zum Plenum in der Versammlungshalle einfand. Die erste Begrüßung fand statt, unser Tagesablauf und der grobe Verlauf der nächsten zwei Wochen wurde geplant. Alle waren relativ erschöpft von der weiten Anreise. Wir Schwaben dachten, wir hätten eine weite Anreise hinter uns. „Akademiern“ aus Ecuador, Süd-Korea, Ägypten und Canada belehrten uns eines Besseren. Deutsche Schülerakademie? Außerordentlich International!

Der nächste Tag begann gegen halb acht mit reichhaltigem Frühstücksbuffet und mündete ins erste praktische Plenum, das jeden Morgen vom Musikkursleiter mit kleineren Melodien eröffnet wurde. Unser AkL-Team, die hochheilige Akademie-Leitung im Alter bis 25, stellte uns den Tagesplan vor und erklärte das System der KüAs. Verdutzte Gesichter. Kü-was nochmal?? „Kursübergreifende Aktivitäten“ wurde man belehrt. Die DSA beruhte nicht nur darauf, dass die Kursleiter in ihren Kursen ihre Themen durchgingen. Nein, die meiste Zeit einer Akademie bestand aus Freizeit. Auch wir hatten die Möglichkeit in der Mittagschiene und Abendschiene selbst Kurse und Aktivitäten für andere Teilnehmer, die Kursleiter, kurz KLS, und die AkLs anzubieten.

Nachdem diese Frage geklärt war, formierten sich vor allem ganz schnell verschiedene musikalische Ensembles. Dazu boten sich viele Möglichkeiten: Denn kaum einer der „Akademieler“ spielte weniger als ein Instrument und die meisten waren extrem offen für alle musikalischen Genre.

Nach diesem ersten Plenum gingen wir in die Kurse, die mit kurzer Kaffeepause von 8:30 bis 12:00 Uhr dauerten. Nach dem Mittagessen begann die erste KüA-Schiene von 14 bis 16 Uhr, dann war bis 18:30 noch einmal Kursarbeit angesagt. Nach dem Abendessen begann gegen 20 Uhr „open end“ die letzte KüA-Schiene.

Auch wenn die „Hohlstunden“ für KüAs geplant waren, musste man natürlich nicht ständig auf Achse sein. Viele Stunden verbrachten wir mit durchaus „abgefuckter“ Musik auf dem Dach des Schulhauses, auf welches wir uns einen Verstärker geschleppt hatten, uns sonnten und das Gelände mit diverser Musik beschallten. Wer darauf keine Lust hatte, konnte sich musikalisch vom Chor über Dixi-Band, Combo, Big Band, Madrigal-Chor, Streichquartett und ähnlichem betätigen. Chinesisch- und Arabisch-Kurse luden ebenso ein wie eine Fülle an Sportangeboten, Tanzkursen und Fachvorträgen zu diversen Themen. Debattierabende waren genauso Usus wie ein Dirigats Kurs oder eine Einführung in Prima-Vista des Musikkurses und gemeinsames Hören von Musik im Musiksaal. Ebenso war es möglich, in die Stadt oder das Freibad zu gehen. Zu den Höhepunkten zählte sicherlich ein Erlebnisbericht der ägyptischen Teilnehmer über ihre Revolution. Anklang fand auch eine Schwäbisch KüA, die wir vier Schwaben aus Isny, Tettngang, Friedrichshafen und Ravensburg im breitesten Schwäbisch gaben und wodurch wir uns mit unserem Dialekt im Lauf der zwei Wochen profilierten. Wer seine Ruhe am Abend suchte, setzte sich gesellig ans allabendliche Lagerfeuer oder zog sich in trauter Einsam- oder Zweisamkeit an den nahegelegenen Weiher zurück.

An diesem Tagesverlauf orientierten sich grob die zwei kommenden Wochen. Heraus fiel der Exkursionstag, an dem man zwischen toll organisierten Tagesausflügen nach Köln, Bonn, Essen oder einer Wanderung wählen konnte. An Sonntagen war ebenso der Vormittag frei und am Mittag nur eine Kursschiene, um auch etwas Ruhe einlegen zu können und auszuschlafen.

Innerhalb der ersten Woche arbeitete man sich gut ein und wurde mit seinen Kurs-Kollegen vertraut. Insgesamt gab es sechs Kurse: 5.1, der Mathematikurs, der sich mit unendlichen Summen beschäftigte, 5.2, der Physikkurs, der sich den Grundlagen der Robotik widmete, 5.3, der Informatikkurs, der die technischen Entwicklung des World-Wide-Webs nachvollzog, 5.4, mein Philosophiekurs, der sich mit Staatstheoretikern und Politologie beschäftigte, 5.5, der Psychologie-Kurs, der Gewalt erklärte, und letztendlich 5.6, der Musikerkurs, der die Geschichte der Symphonik aufarbeitete und neu interpretierte.

Da diese Kurse nicht nur im Inhalt, sondern auch in der Arbeitsweise sehr unterschiedlich waren, gab es nach der ersten Woche bereits einen planmäßigen Zwischenstopp in Form einer Rotation. Jeder Kurs bereitete Vorträge vor und durch ein rotierendes System hatte jeder die obligatorische „Möglichkeit“, in einer viertel Stunde in die anderen Kurse eingeführt zu werden. Nachdem dieses Ereignis und ein Volleyball Turnier der Kurse mit anschließender Party über die Bühne war, setzten wir unsere Arbeit am Tag darauf mit der Auswertung der Rotation fort.

In unserem Kurs bestand der gewohnte Ablauf darin, dass am Morgen jemand eine der Lektüren vorstellte, dieser Vortrag besprochen, danach der Inhalt rekapituliert wurde und am Mittag man sich in Diskussion, Aufarbeitung und Vernetzung bemühte. Dabei lag der Schwerpunkt aller Kurse darauf, akademische Arbeitsmethoden zu vermitteln und wo es nur ging IMMER Feedback zu geben. Für jeden Vortrag, jede

Ausarbeitung gab es Feedback durch die Gruppe und jeder durfte kritisieren und kritisiert werden. Niemand fühlte sich angegriffen, man meinte es gut miteinander. Die Kursarbeit an sich fand durchwegs mit Laptops, Internetzugriff und Smartboard statt.

Die zweite Woche, die Abende mit Grillen und Lagerfeuer, vergingen schneller als jedem lieb war. Langsam machte sich ganz enorm Müdigkeit breit. Aufgrund der sehr hohen Anzahl an Aktivitäten und dem wenigen Schlaf war es keine Seltenheit, dass hin und wieder jemand während der Arbeit in der unmöglichsten Pose einschlief.

Man hatte das Gefühl durch die gemeinsame Leistung, die vielen Erlebnisse zu einer großen Familie zusammenzuwachsen. Man fand sich in Cliques, man tickte in einem Rhythmus, man identifizierte sich mit der DSA. Keiner verbreitete schlechte Stimmung, jeder war bereit, so lange zu überziehen, bis man den Stoffplan des Tages erledigt hatte. Das Befreidendste der zwei Wochen: Man konnte einfach so sein, wie man war. Keiner wurde dumm angemacht oder erntete böse Blicke, wenn man über den Stoff hinaus interessiert war. Jeder konnte ohne Vorbehalt seine Begeisterung für irgendetwas äußern, niemand hätte gedacht, dass jemand neben der Spur läuft, alle waren gegenseitig tolerant.

Keiner war eingeschränkt auf seinen Interessensbereich, jeder war allgemein fit in Vielem und gern bereit trotzdem etwas zu lernen. Man konnte selbst mit einem Musiker über Physik reden, der Informatiker spielte im Streichorchester erste Geige und der Philosoph ließ beim Sport alle alt aussehen.

Es war eine enorm bereichernde Erfahrung, einfach man selber zu sein, und auch persönlich eine außergewöhnliche Meinung oder Interesse zeigen zu können. Was wir in dieser großen Familien und in den Cliques Blödsinn gemacht haben in diesen zwei Wochen – keiner hätte das der DSA im Voraus zugetraut. Dass man in später Runde am Feuer auf die Idee kam, die Sprechanlage der Schule anzuzapfen und pünktlich zu Schulbeginn ein Trink-Lied unerlaubterweise auszustrahlen, war in ihrer Umsetzung am nächsten Morgen noch das Harmloseste.

Die „Akademiker“ konnten sich durchaus austoben auf zwei Partys, die selbst organisiert wurden und die sogar bei erfahreneren Disko-Besuchern wirklich gut ankam. Eine dieser Partys fand zur Halbzeit der Akademie in Anschluss an ein Volleyball-Turnier statt, die andere am Abschlussabend.

Mitte der zweiten Wochen flatterte die Planung der letzten Tage ins Haus. Unheimlich schnell war die Zeit vergangen, es war kein gutes Gefühl, dass sich dieses „Paradies auf Erden“ seinem Ende näherte und wir zurück in den Alltag mussten. Doch so schnell ließen wir uns nicht unterkriegen! Studieninformationsabende und die Proben auf das Abschlusskonzert standen ebenso auf dem Plan wie die Vorbereitung des Abschlussabends. Das Abschlusskonzert zwei Tage später fand in der städtischen Kirche statt und fand bei den Einwohnern von Hilden durchaus positives Echo.

Bis dahin standen wir jedoch noch vor einer großen Herausforderung: der DOKU. Da die Deutsche Schülerakademie vom Bund gefördert wird und enorme Kosten nach sich zieht, wird ein Leistungsnachweis von den Teilnehmern erfordert. Dieser bestand in einer 50-seitigen Arbeit mit akademischem Anspruch, die jeder Kurs abliefern musste. Dabei galt es nicht, Wissen zu wiederholen, sondern aus dem Erlernten in Form von Aufsätzen und Erörterungen die Inhalte neu zu verknüpfen und neue Ideen zu schaffen. Die Leitthemen unseres Kurses waren zum Beispiel auf Grundlage der großen Staatstheoretiker übergreifende Fragen: „Die optimale Demokratie?“, „Grenzen der Demokratie – Kritik am Mehrheitsentscheid“, „Bedeutung der Erziehung im Staat“ und vieles andere. Die Frist der Doku war 18.15 am vorletzten Ak-Tag.

Exakt 24 Stunden vorher begannen wir, im zwei Stunden Rhythmus zu schichten. Abwechselnd formulierten wir neue Inhalte und korrigierten diese. Dabei setzte jeder Kurs ein eigenes Wiki im Intranet auf, um zentral alle Texte bearbeiten und kommentieren zu können. Ein großer Teil arbeitet die 24 Stunden durch, ließ sich Essen bringen und hielt sich mit Massen von Kaffee am Leben. Es war ein Kampf gegen die Müdigkeit, den Verdruss,

die Augen und den Kopf, der nicht mehr mitmachen wollten. Doch man hielt zusammen, biss sich durch, griff sich unter die Arme.

24 Stunden, 100 Leute, ein Ziel: Pünktlich um 18.15 Uhr musste diese Doku abgegeben werden. Die Uhr tickte, der Nachmittag verging. Um 18.13 tippte ich als Redaktionsmitglied die letzte Verbesserung der 5.4 Doku in den Rechner. In den Druck geben, schnell mit zwei Mitstreitern runterrennen, Tacker durchhauen, Sprint zu Akl-Büro und dabei fast auf die Nase fliegen. Wir stürmen abgehetzt ins Büro, der Zeiger tickt auf 18.15. Jubel-Schreie, wir liegen uns in den Armen, schauen, dass wir nicht umfallen und halb siegestrunken nichts umwerfen. Das Ziel war erreicht. Wir hatten bewiesen, dass wir an diesem Platz stehen durften. 20 Minuten später lag ich schlafend im Bett.

Der nächste Tag war vom Aufräumen geprägt und Angst vor dem Ende der Akademie machte sich breit. Man begann Adressen auszutauschen, Nachtreffen zu planen und Pläne für die Ehemaligen-Akademien zu schmieden. Hart traf es alle Pärchen, die sich in den gut 18 Tagen gefunden hatten. Der Abschlussabend war ein schönes Erlebnis, wo alle noch einmal zusammenkamen, jeder Kurs einen Auftritt hatte und nach der Party in den Morgenstunden beschloss man, dass dieser Tag nicht enden sollte und blieb wach bis zum Sonnenaufgang.

Die Zeit verflog im Nu und als unsere Ramadan-Fastenden Muslime pünktlich zu Sonnenaufgang ihr Morgen-Gebet verrichteten, wurde uns bang ums Herz. Ein letztes Mal streiften wir durch die Gemeinschaftsräume mit den Tischkickern, den Sitzgelegenheiten, den Billardtischen, in denen wir Stunden und Nächte GEMEINSAM verbracht hatten, bevor wir in unsere Zimmer gingen, uns richteten und zu packen begannen. Gegen 10 Uhr war das letzte Plenum angesetzt. Danach versammelten wir uns auf der großen Rasenfläche vor dem Leiterbüro. Nach Abfahrtszeiten der Züge geordnet luden wir unser Gepäck in den Shuttle Bus, gaben unsere Schlüssel ab, erhielten unser Abschlusszertifikat. Die Verabschiedung aller zog sich über drei Stunden hin. Viel Tränen, viel traurige letzte Blicke. Man reichte sich das letzte Mal die Hand, klopfte sich auf die Schulter und jeder, der sich aufmachte, wurde nochmals herzlichst umarmt, stapfte zum Leiterteam und meldete sich ab.

Auch für uns Schwaben war es Zeit, den Fußweg Richtung Bahnhof anzutreten. Es waren bedrückende Momente. Dieses Gelände, diese Leute, dieses „Paradies“, das man so kurz kosten durfte, hinter sich zu lassen, fiel sehr schwer. Wir vier Schwaben traten heraus, sagten allen standesgemäß „Adeeeee“, sangen noch ein Lied in bestem Schwäbisch und alle versprachen, in Kontakt zu bleiben. Der Trott zum Bahnhof ist mir nicht mehr wirklich in Erinnerung. Der 11. August war wie die meisten Tage davor ein heißer Sommertag mit knapp über 30 Grad. Wir schleppten uns zum Bahnhof, nahmen den Zug über Köln und steuerten der Heimat entgegen. Die Tage darauf waren hart, wir alle fielen in das so genannte „Akademie-Loch“, Depressionen aufgrund der Müdigkeit, des Leistungsabfalls und des sich auflösenden Gruppen- und Familiengefühls. In den drei Tagen nach der Akademie schlief ich stundenmäßig so viel wie in zwei Wochen vorher.

Was bleibt? Ein Netzwerk mit 100 guten Freunden in Deutschland und auf der ganzen Welt, ein Club der Ehemaligen mit nicht nur 5000 Übernachtungsmöglichkeiten in Deutschland, sondern auch vielen Menschen, die einem weiterhelfen werden auf dem Weg zum Studium. Viel Erfahrung, Erkenntnisse über Arbeitsweise, Methoden und viel Zugewinn an Wissen. Tolle Menschen, viele schon in Schlüsselpositionen der deutschen Unis, viele Freunde, beim ein oder anderen eine Fernbeziehung, tolle Erinnerungen, hunderte Fotos, Termine für Nachtreffen und letztendlich Freude auf die Zukunft. Die Zukunft mit diesen vielen guten Freunden, denen man in diesen zwei Wochen unglaublich nahe gekommen ist. Die Freude mit diesen Menschen sich in naher Zukunft zu treffen, Studienorte gemeinsam zu wählen, Deutschlandtour zu machen und „Akademier“ zu besuchen und auf diese Weise die vielen Kontakte zu halten. Man fragte mich oft, ob mir nicht meine Ferien nicht zu schade für diesen zusätzlichen Unterricht waren. Aus heutiger Sicht hätten meine Ferien nicht schöner sein können!

Ich bin dankbar für diese wundervolle Erfahrung. Mein Dank gilt dabei nicht nur Frau Haag als Organisatorin dieses Projekts an unserer Schule, sondern auch den Lehrern, die ihre Einschätzungen zu meiner Eignung zu

diesem Projekt abgaben und mir diesen Marathon zutrauten. Vor allem auch meinen Eltern, meiner Schwester, meinem bestem Kumpel und meiner Freundin, die mir in der Vorbereitungsphase den Rücken stärkten und mir Mut zusprachen diese Akademie zwei Tage nach der Aufnahmeprüfung an der Musikhochschule Rottenburg anzutreten.

Das Erlebte wird mich prägen.

Von Benedikt Zimmermann